

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 5 (1979)
Heft: 6

Artikel: Dirnen im Mittelalter
Autor: Meyer, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dirnen im Mittelalter

Der folgende Artikel ist die stark gekürzte Fassung einer Seminararbeit, die ich im Wintersemester 1978 an der Uni Basel schrieb. Das Geschichtsseminar beschäftigte sich mit Randgruppen in spätmittelalterlichen Städten.

GESELLSCHAFTLICHE HINTERGRÜNDE

Im allgemeinen ist das Thema Prostitution mit einem pikanten, leicht anrüchigen Hauch umgeben. Noch heute dürfte, wie schon während des Mittelalters, die Meinung verbreitet sein, dass Prostitution zwar ein Übel sei, aber schlimmere verhüten helfe. Innerhalb der Gruppe der mittelalterlichen Prostituierten gibt es Abstufungen in Bezug auf ihre gesellschaftliche Integration. Die einen wohnen in offiziellen Frauenhäusern, die anderen gehen inoffiziell ihrem Gewerbe nach.

Sekundärliteratur zum Thema ist reichlich vorhanden, weist jedoch den grossen Nachteil auf, dass praktisch keiner der Autoren einigermassen unbefangen d.h. nicht mit moralisch erhobenem Zeigefinger, an die Sache herangeht. Erst in jüngster Zeit und dies nicht zuletzt unter dem Einfluss der Frauenbewegung und der sich langsam verändernden Einstellung zur Sexualität wird versucht, die Prostitution – vor allem von Autorinnen – als ein von den Herrschaftsverhältnissen im Patriarchat abhängiges Phänomen zu analysieren.

Sämtliche Normen des Mittelalters sind die einer männlich orientierten Gesellschaft mit hierarchischen Strukturen. Den kleinsten Kern der mittelalterlichen Gesellschaft bildete die Familie mit väterlichem Oberhaupt. Das Kriegs-, Erb- und Eherecht zeigt, dass die Frau im allgemeinen von sämtlichen öffentlichen Rechten ausgeschlossen war. (dazu s. Becker, Borenschen, Bracket aus der Zeit der Verzweiflung: Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes, Frankfurt 1977, S. 31 ff). Die Haltung zu der Sexualität ist stark von kirchlichen Einflüssen geprägt. Immer noch lebendig ist die Vorstellung des sündigen Weibes Eva, das Adam verführt hat. In Widerspruch dazu steht, dass der Frau in der Realität eine eigene aktive Sexualität aberkannt wird. Zumindest theoretisch hat Sexualität ausschliesslich in der Ehe zur Zeugung von Kindern stattzufinden. Die Realität sah jedoch ganz anders aus. Und die Prostitution war vor allem Ventil



für die Männer. Ein Beispiel aus Basel: hier widersetzte sich zur Zeit der Reformation der gemeine Mann der Abschaffung der Frauenhäuser, weil durch ihr Bestehen Ehebruch und andere Sünden vermieden würden, und weil man ohne sie keine Frau oder Tochter werde fromm erhalten können. (aus E.L. Krieger das Deutsche Bürgertum im Mittelalter, Frankfurt 1971, Bd. 2, S. 293) für die Vergewaltigung gilt ähnliches wie heute: Hohe Dunkelziffern und milde Strafen. Opfer von Vergewaltigungen wurden oft zu Prostituierten, weil ihnen die Wiedereingliederung in die Gesellschaft als entehrte Jungfrau verwehrt war. Trotz offiziellen kirchlichen Verbots waren viele Geistliche eifrige Bordellbesucher. Das Bordell, das in Basel im Hinblick auf's Konzil von 1431-47 errichtet wurde, war kaum für weltliche Kundschaft gedacht...

ÖKONOMISCHE LAGE DER FRAU

Wir müssen uns die Frage stellen, aus welchen materiellen Gründen eine Frau den Beruf der Prostitution ausübte. Welche Möglichkeiten hat eine nicht verheiratete Frau im Mittelalter? Ist sie reich, so kauft sie sich in ein Kloster ein. Ist sie weniger wohlhabend und berufstätig, so unterscheidet sich ihre Lage nicht wesentlich von der ihrer verheirateten Geschlechtsgenossinnen, die

nach der Heirat oft im Handwerk ihres Mannes mitarbeiten. (Ist ausgeführt bei Eileen Power: Medieval women, Cambridge 1975, S. 55). Bereits im Mittelalter sind die Frauennlöhne weit niedriger als die der Männer. Diejenigen Frauen, die nirgends auf dem Arbeitsmarkt unterkommen können, bevölkern seit der Ausweitung des Handels die Landstrassen. (dazu: Renate Bergmann und Angelika Höhler: „Das älteste Gewerbe“ Mythos-Realität-Gegenwehr, Diplomarbeit Marburg 1977, S. 109. Die Arbeit ist meines Wissens leider nicht veröffentlicht) Viele ziehen auch als Trossweiber in den grossen Söldnerheeren mit, wo sie nicht nur sexuelle, sondern auch andere Dienstleistungen auszuführen haben.

ZUR LAGE DER DIRNEN

Die Lage der Bordell-dirnen ist vergleichsweise günstig gegenüber derjenigen der inoffiziellen Dirnen. Die Offiziellen werden Angestellte eines Frauenwirtes oder Wirtin und für die Dauer ihres Aufenthaltes dürfte ihre Existenz gesichert sein, zumal es mancherorts üblich ist, dass die Frauen sich durch Garn spinnen oder ähnliches einen Teil ihres Lebensunterhaltes verdienen. In manchen Städten, so auch in Basel, findet sich zudem die Bestimmung, dass der Wirt oder die Wirtin nicht mehr als 1/3 des Dir-

nenlohnes für die Kost und das Logis verlangen darf. Eine nicht mehr ganz junge Dirne hat auch Heiratschancen, denn es gilt im Mittelalter für einen Mann als ein Zeichen der Liebe, eine Dirne zur Frau zu nehmen.

Wegen grösserer Abhängigkeit sind Prostituierte, die zu zweit oder dritt bei einem/r Zuhälter/in leben, bedeutend schlechter dran. Der/die Zuhälter/in wird nicht wie der/die Frauenwirt/in von der Obrigkeit kontrolliert (die Offiziellen pachten das Bordell bei der Obrigkeit) und kann daher seine ökonomische Machtposition ungehindert ausnützen. Am bedenklichsten jedoch ist die Lage der fahrenden Frauen, da sie wirtschaftliche Schwankungen am stärksten zu spüren bekommen. Über sie besitzen wir die spärlichsten Angaben sie werden nur namentlich erfasst bei Kollision mit dem Gesetz.

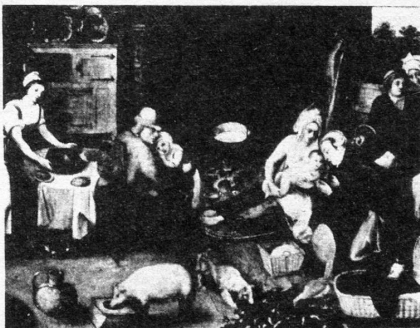
WARUM DAS MITTELALTERLICHE BORDELL

Die ersten Frauenhäuser in Europa entstehen zwischen dem 11. und 13. Jh. Bis dahin wird die Prostitution ausschliesslich von Privat organisiert und die Dirnen sind meist fahrende Frauen aus der Unterschicht. Mit der Einrichtung von offiziellen Frauenhäusern wird auch erstmals eine deutliche Trennung zwischen fahrenden und sesshaften Dirnen möglich, wobei die Stellung der Fahrenden völlig rechtlos bleibt. Die Prostituierten der Bordelle werden in der Ausübung ihres Gewerbes beschränkt. Gleichzeitig geniessen sie jedoch einen gewissen rechtlichen Schutz, da entweder die kirchliche oder weltliche Obrigkeit die Rolle des Zuhälters übernommen hat. Die sesshaften Dirnen können nicht mehr aus der Stadt ausgewiesen werden. Dass zumindest die offiziellen Prostituierten des 14. und 15. Jh. in vielen Städten ein für unsere Zeit schwer nachvollziehbares Ansehen geniessen, zeigt sich unter anderem daran, dass bei Feierlichkeiten und Prozessionen die Bewohnerinnen zuvorderst mit dabei sind. Ferner besuchen mancherorts ausländische Gäste hoch offiziell das Bordell, wobei die Kosten vom Rat oder vom Bischof übernommen werden.

ZU BASELS DIRNEN

In Basel kauft der Rat bereits vor Beginn des Konzils zwei Häuser, die er als Bordelle einrichten lässt. Soweit so gut. Doch die in den Bordellen wohnenden Dirnen haben mancherlei Auflagen zu erfüllen und sind in ihrer Bewegungsfreiheit sehr eingeschränkt. Der eigentliche Ausschluss der Dirnen vom gesellschaftlichen Leben äussert

sich darin, dass Prostituierte und Hurenwirte (das sind die offiziellen Bordellpächter) an den Rand der Stadt gedrängt werden. Die Bordelle befinden sich in den Vorstädten, wo die besseren Leute nicht wohnen. Den Dirnen wird während des Konzils tagsüber der Aufenthalt in der Stadt verboten. Am Tage soll der Schein einer frommen Stadt gewahrt bleiben. Die gemischten Badestuben werden aufgehoben. Im weiteren sollen die Dirnen vor Tagesanbruch zur Messe gehen. Durch so strenge Vorschriften wird einerseits sittliches von unsittlichem Verhalten deutlich unterschieden und andererseits – und das ist sehr wichtig! – kann die inoffizielle Prostitution besser kontrolliert werden. Dirnen, die sich ausserhalb der Frauenhäuser aufhalten sind von Ausweisung bedroht. Trotzdem sind viele fahrende Frauen in den Herbergen abgestiegen. Warum sonst hätte der Basler Rat 1501 eine an Köche und Wirte gerichtete Verordnung erlassen, wo es heisst: Die Dirnen dürfen übernacht wohl behalten werden, doch sie seien „dermassen zu lägern, dass sie ihre Buberey nicht treiben“ (zitiert nach Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Berlin und Leipzig 1786ff, Bd. 5, S. 177f) Wie diese Überwachung in der Praxis ausgesehen hat, ist nicht überliefert. Ein weiteres Mittel zur Diskriminierung der Dirnen besteht in einer festgesetzten Kleidervorschrift: Die Basler Dirnen müssen Miniröcke tragen. Zur inoffiziellen Prostitution ist für Basel recht wenig bekannt. Allerdings empfand die mittelalterliche Gesellschaft ein gewisses Mitgefühl mit den Fahrenden. Sie heissen in den Quellen „Töchter“. Hart ins Gericht gegangen wird mit den Zuhältern, die sich auf Kosten dieser armen Töchter wohl sein lassen, anstatt einem ehrlichen Gewerbe nachzugehen (s. dazu: Rechtsquellen der Stadt Basel, Hrsg. von J. Schnell, Basel, 1856).



Für Basel lassen sich während des gesamten 15. Jahrhunderts immer ein bis zwei Bordelle mit ca. 15 Dirnen nachweisen. Hinzu-

zurechnen sind noch mindestens 20 inoffizielle Prostituierte, eher mehr. Demgegenüber steht eine Gesamtbevölkerung von ca. 8000. Die Zahlen sind jedoch keineswegs verbindlich, da vermutlich die Dunkelziffer, was die inoffizielle Prostitution anbelangt, recht hoch ist.

brigitte meyer

Buch tips

brib. Zwei Jahre lang während ihrer Tätigkeit als Taxichauffeuse hat die Autorin, die Feministin Victoria Thérane, während der Fahrten Gehörtes, Beobachtetes und Erlebtes aufgeschrieben. Daraus ist ein spannendes Buch entstanden, das nun auch in deutscher Übersetzung vorliegt: Victoria Thérane: Die Taxichauffeuse, rororo Verlag. La dame au bidule, wie der Titel im Original lautet (Edition des femmes, Paris), ist ein realistisches, aufschlussreiches und sehr menschliches Buch.

EIN UNGEWÖHNLICHES MÄDCHEN

Mit 13,14,15 Jahren habe ich gerne Mädchenbücher gelesen, z.B. von Berthe Bratt und anderen. Das Schicksal der beschriebenen Menschen brachte mich zum Weinen – solche Geschichten las ich zum Sterben gern. Irgendwie erinnert mich das Buch „Ein ungewöhnliches Mädchen“ von Ruth Werner ein wenig an den Stil jener Bücher: die guten und die bösen Menschen sind ziemlich genau getrennt. Damit hört aber der Vergleich auch auf. „Das ungewöhnliche Mädchen“ wächst in den 30er-Jahren in Deutschland auf – in der Zeit des aufkommenden Faschismus. Interessant wird es vor allem, wenn sie als erwachsene Frau mit ihrem Mann nach China geht – ins gärende China – unter der Bedingung, dass sie politisch aktiv sein kann.

Dieses Buch ist im Verlag Neues Leben, Berlin DDR herausgekommen und kostet – gebunden! – nur Fr. 7.70. Leichte und doch aufschlussreiche Lektüre über das Leben einer Frau in Deutschland und China in schwierigen Zeiten.